

Ersteinst täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Inserationspreis für die vierspaltige Corvus-Seite oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mart.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, höchstens 9 Uhr Vormittags, größere bezogen Tags zuvor erdten.

Inserate besterem sämtliche Annoncen-Bureau.

Vierundachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 7.

Mittwoch, den 10. Januar.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Domsplatz 8, F. W. Matke, „Zum Guttenberg“, Könnigsstraße 20c, Ludw. Kramer, Diemig.

Für das laufende Quartal werden Abonnements ausnahmsweise von uns angenommen.
Die Expedition des Halle'schen Tageblatt.

* Die Nordd. Allgem. Zeitung über Gambetta.

Die „N. A. Z.“ bringt an erster Stelle einen bemerkenswerten und augenscheinlich beeinflussten Artikel, dem wir folgende Stellen entnehmen: Die Neuerungen deutscher Völker über den Tod Gambetta's müssen in manchen französischen Kreisen den Eindruck einer Uebersehung der politischen Wirkung dieses Todesfalles gemacht haben; derselbe ist irrthümlich. Gewiß giebt es deutsche Blätter, welche den Realitäten der Politik fern genug stehen, um anzunehmen, daß Gambetta mehr als andere Franzosen der Träger der Revolutions-Idee gewesen, und daß er, wenn er an's Ruder gekommen wäre, den Krieg gegen Deutschland herbeigeführt haben würde. Wir haben diese Ansicht nie geteilt und glauben im Gegentheil, daß eine Regierung Gambetta, wenn sie statgefunden hätte, eine friedliche gewesen wäre. Ein Krieg gegen Deutschland würde, wenn er glücklich gewesen wäre, jedem siegreichen General das Uebergeleit über den Eristiken Gambetta verliehen haben. Unter Metrolot und seine Anerkennung Gambetta's (besamntlich haben „N. A. Z.“ und „Proc.-Corr.“ den Todten von Ville d'Aray in etwas reichlichen Ergüssen verherrlicht, deren Wirkung man jetzt wohl abzuwägen Ursache hat) haben dem Diktator der Vergangenheit, keineswegs einem Gambetta der Zukunft gezollt. Von ihm ließ sich mit vollem Recht sagen: „Nacht muß es sein, wo seine Sterne strahlen.“ Beim helien Tageslichte und ohne daß das Land über seine Calamität die Kritik vergessen hätte, würde Gambetta das französische Staatsgeschick nur im ruhigen Fahrwasser zu lenken vermocht haben, und wir halten ihn für klug genug, daß er ein solches aufgegeben haben würde, wenn er etwa Präsident geworden wäre. Unter den Blättern, welche sich mit diesem Thema beschäftigen, drückt „La Paix“ die Lage gewiß richtig aus, wenn das Blatt von Kriegs sagt, daß Frankreich ihn nicht wünscht und nicht fürchtet. Damit ist Frankreich in derselben Lage wie Deutschland und wie jede große Macht, die sich ihrer Verantwortlichkeit bemußt ist. Man sagt, daß „La Paix“ zu der Umgehung des Präsidenten Grevy in Beziehung steht. — Abomun wendet sich das offizielle Blatt sofort gegen einen Artikel des „Etoile“, welches aus deutschen Blättern erforscht haben will, daß man Gambetta's Tod in Deutschland als eine Entleerung empfinde und gewisse und hörende Ausfälle gegen Deutschland daran knüpfte. Wir würden, heißt es in der „N. A. Z.“ zum Schluß, diese Einzelheiten nicht hervorheben, wenn das Blatt, in dem sie stehen, nicht eben das Organ des Präsidenten der französischen Kammer, Herrn Brisson, wäre und also dadurch der Beweis geliefert wird,

daß dieser angelehene Parlamentarier ein Mann der Revolution und des Krieges ist. Deutschland wird sich dies vergegenwärtigen müssen, wenn Herr Brisson etwa noch direkteren Einfluß als bisher auf die Geschicke Frankreichs erlangen sollte. Es stellt seine Absichten auch ganz außer Zweifel durch die Worte: „Die deutschen Blätter irren sich, wenn sie glauben, daß die berechtigten Rückforderungen Frankreichs (justes revendications) mit dem Wanne in's Grab gegessen seien, welcher Franzosen in seinem Siegeslauf aufsteigt.“ Herr Brisson will zwar nicht die Revolution zu ausschließlichem Zweck seiner Politik machen, aber immerhin zum Zweck. Wir werden das abwarten, und wenn Herr Brisson dereinst in die Lage kommt, seinen Zwecken praktisch Ausdruck zu geben, so wird er Deutschland damit nicht überlassen.

Politische Tagesübersicht.

Halle, 9. Januar.

Die Vorbereitungen zur Feier der kronprinzlichen silbernen Hochzeit nehmen einen sehr erfreulichen Fortgang. Die Jubelungen, die am 25. Januar zu Tage treten, sind nicht Ausprägungen politischen Zwanges, sondern allgemeiner Freundschaft; sie übten nur der Abwehr gegen die Hochachtung, womit Millionen Menschen zwei fürstlichen Personen zu erkennen geben wollen, wie sehr ihnen ihr ferneres Leben am Herzen liegt. Es wird sich der 25. Januar zu einem Festtage gestalten, an welchem zum Mindesten das preussische Volk als eine einzige große Familie sich darstellt, und im übrigen Deutschland bringt man nahezu die gleiche Sympathie dem Kronprinzen wie der Frau Kronprinzessin entgegen. Der Festtag wird aber nicht minder in ganz England gefeiert werden, denn die Königin's Regal von Großbritannien ist „Her Majesty's sweet child“, und weil Alles, was mit der Königin Victoria zusammenhängt, der Liebe und Verehrung der Engländer gewiss ist, weil aber namentlich dem Schicksal der ältesten Tochter der Königin die ganz besondere Theilnahme Englands entgegen gebracht wurde, so schließt sich unserer Freude über die Silberhochzeit ganz Großbritannien in aufrichtiger Ergebenheit an.

Der Reichstag nimmt seine Sitzungen heute mit einer ziemlich bedeutenden Tagesordnung wieder auf. Außer einer Reihe wichtiger Specialata's ist nämlich die Kaiser-Rücktritts-Anfrage, betr. die fernere Zulassung der Einfuhr amerikanischer Fleischwaren für die erste Sitzung in Aussicht genommen.

Das Abgeordnetenhaus, welches bekanntlich morgen seine Arbeiten wieder beginnt, hat eine Tagesordnung zweiten Ranges, Wahrspruchungen, Kommissionsberichte und keine Vorlagen. Vor den wichtigsten ersten Vorklagen, namentlich der Verwaltungsvorlagen, sollen die Fractionen erst noch Zeit haben, Stellung zu nehmen. Öffentlich schafft die Wichtig-

keit der bevorstehenden Aufgaben ein volles Haus am Obhofplatz wie am anderen Ende der Leipziger Straße.

Wie bereits berichtet, hat der Verein der Rübengucker-Industriellen sich mit einer Herabsetzung der Ausfuhrvergütung auf Zucker von 9,40 M auf 9 M einverstanden erklärt und nach offiziösen Andeutungen würde die Regierung zu einer solchen Maßregel bereit sein. Aber auch genaue Kenner der Rübengucker-Industrie, wie Professor Scheibler, erklären diese Herabsetzung für unzureichend. In einem Aufsatz desselben in der „Neuen Zeitschrift für Rübengucker-Industrie“ wird ausgeführt:

Der Vorstand des Vereins der deutschen Rübenguckerfabrikanten schlägt vor, die Exportvergütung für Rohzucker von 9,40 M auf 9 M herabzusetzen. Anders ausgedrückt, heißt dies: daß zur Herstellung 1 Centner Rübenguckers nicht mehr der jetzigen Annahme gemäß 12 1/2 Centner Rüben, sondern nur noch rund 12 Centner erforderlich seien. Diese Reduktion der Ausfuhrvergütung ist entschieden zu niedrig gegriffen und würde die Einkünfte der Reichskasse wenn überhaupt, so doch nur unerheblich erhöhen, und gar zu leicht würde trotz dieser ermiedrigten Ausfuhrvergütung die Ausfuhr selbst dennoch steigen, der Ausfall in den Einnahmen der Reichskasse also noch wachsen können. Man stände nach einem Jahr genau auf demselben Punkte, nur wäre die Stimmung in Reichstage in Folge eines so mißlungener Versuches den Interessen der Industriellen alsdann weit weniger geneigt als heute. Nach meiner Ansicht kann man ohne Abzug der Schädigung sowohl der Reichskasse, als der Zucker-Industriellen annehmen, daß die Rübenmenge, die zur Erzeugung eines Centners Zuckers erforderlich ist, nicht mehr 12 1/2, sondern 11 Centner, oder wenn man größere Rücksichten für eine Anzahl unglücklicher städtischer Fabriken walten lassen will, 11 1/2 Centner beträgt. Die Exportvergütung für Rohzucker würde unter dieser Annahme nicht mehr 9,40 M, sondern bezw. 8,20 resp. 8,60 M betragen, und die Reichskasse würde bei der Ausfuhr von beispielsweise 6 Millionen Centner Zucker bezw. 7,2 oder 4,8 Mill. M Ausfuhrvergütung weniger zu entnehmen haben, als nach dem jetzigen Vergütungsfuß. Die Ausbeute an Zucker aus Rüben unter Berücksichtigung der modernen Verfahrungsweisen der Melasse-Entzuckerung ist heute eine derartige, daß selbst unter der Annahme von 11 Centner Rübenverbrauch pro Centner Zucker die Fabrikannten immer noch eine genügende Exportprämie genießen, welche in Rücksicht auf die Steuerzustände in den angrenzenden Nachbarländern gegenwärtig ignorirt werden kann. Der Einwand, den man hier dahin erheben könnte, daß bei einer wie eben vorgeschlagenen Steueränderung hauptsächlich diejenigen Fabriken einen Nutzen haben würden, die mit den modernen Einrichtungen der Melassenentzuckerung versehen sind, trifft nicht zu, denn die Thatsache des Vorhandenseins solcher Melasse-Entzuckerungsmethoden hat den Marktwert der Melasse bedeutend in die Höhe getrieben. Dieser höhere Werth der

Frauenliebe.

Roman von R. Fernow.

(Fortsetzung.)

Reginald schloß sein Auge in der Nacht, die dieser Stunde folgte, vergebens mußte er sich, einen Ausweg zu finden, der es ihm möglich machte, seinen Vater mit seiner Wahl zu versöhnen. „Du kennst mich genugsam, um Dir die Folgen Deines Ungehorsams klar zu machen.“ Wie mit feurigen Lettern standen diese Worte vor ihm und er wußte genau, wie ernst sein Vater sie gemeint, er wußte, daß Graf Albatius ihn eher verstoßen würde, als ihm einen solchen Schritt verzeihen. Und dann trat Hildegards Bild vor seine Seele. Er sah den Blick voll Hingebung und Vertrauen, den sie auf ihn gerichtet, er sah das seltsame Aufleuchten der strahlenden Augen, als er ihr von seiner Liebe sprach. An ihr wortbrüchig, treulos werden? Niemermehr! Heiliger, theurer noch als die Pflichten gegen seinen Vater schienen ihm diejenigen zu sein, die er der elterlichen Waise gegenüber hatte, jetzt seiner verlobten Braut. Der dämmende Morgen fand ihn noch, bleich, überwachet, in denselben Klämpfen, Zweifeln und Sorgen und doch — es mußte ein Entschluß gefaßt werden.

„Sie selbst soll es entscheiden“, murmelte er, „in ihre Hand will ich unser Weibchen Weichsel legen; oh, sie liebt mich wohl genug, um auch um diesen Preis die Weine zu werden.“

„Ich habe Dir eine ernste Mitteilung zu machen, Geliebte“, sprach Reginald in den Nachmittagsstunden dieses Tages zu seiner Braut; „wirst Du die Kraft und auch den Mut haben, mich zu Enten anzuhören?“ Sie schaute einmüthig erschreckt zu ihm auf, ungewiß, um was es sich handelte.

„Es betrifft unsere Verheiratung, meine Hildegard.“ Er stockte unwillkürlich; es wurde ihm so schwer, das auszusprechen, was nun unabänderlich gesagt werden mußte.

„Ich halte es für meine Pflicht, von ersten Tage unseres Verlobnisses an mit rückhaltloser Offenheit Dir zu begegnen“, fuhr er nach einer Pause fort, „sowie ich auch

von Dir das Gleiche hoffe und erwarte. Und darum ist es notwendig, daß Du mit meinen Familienverhältnissen vertraut wirst, über die ich bisher nur wenig oder doch mit Zurückhaltung gesprochen. Der Grund hiervon lag in der Spannung, die vor Jahren einst zwischen Deinem Vater und dem meinen herrschte und die in ihren weiteren Folgen auch trennend zwischen unser Lebensglück treten konnte.“

Hildegard war mit gespannter Aufmerksamkeit seinen Worten gefolgt.

„Ich glaube Dich zu verstehen, Reginald; Dein Vater würde Deine Verbindung mit mir nicht gern sehen; er würde sie vielleicht nicht einmal erlauben.“

„Mißverstehe mich nicht, Geliebte“, fuhr er fort, den Arm um sie schlingend, „wenn ich gewunden bin, die Gründe meines Vaters Dir zu entwickeln und selbst wenn ich gezwungen sein sollte, Dir dabei wehe zu thun, so denke daran, daß es meine Liebe ist, die mich so sprechen läßt.“

„Hätte ich meinem Herzen folgen dürfen, ich wäre schon vor Monaten zu Deinem Vater, meinem unverzeihlichen thörichten Fremde gekommen, vor ihm Deine Hand nicht abgewiesen haben.“ Ich dürfte es nicht, ich hätte, Befehl erhalten, Euer Haus zu meiden. Um Deinetwillen troge ich dem Befehl, ich liebe Dich schon damals zu sehr, um nicht zu wissen, daß ich Dir nicht entsagen könne. Du weißt, mein Vater würde unsere Verbindung nicht erlauben, — noch mehr, — er würde mich verstoßen und entehren, wenn er eine Ahnung von dem erzielte, was gestern hier geschah.“

„Nein, ätzte nicht, süßestes Herz; daß auch mein Vater sich erweichen lassen wird, wenn er einsehen gelernt, daß meine Liebe kein flüchtiges Aufblauen war. Daran ist jedoch vorläufig nicht zu denken und darum darf er jetzt noch nicht davon erfahren. Dieser Ungeheimheit, die vielleicht noch lange Zeit dauern kann, will und kann ich Dich indessen nicht aufgeben und darum, meine Hildegard, mein theures, theures Leben, meine angebetete Braut, nicht ich die Frage an Dich: willst Du unter

dieser Bedingung die Weine werden? Willst Du die Gattin eines Mannes werden, der Dir sein Herz, seine Hand, aber noch keine dauernde Heimath, noch keine Namen bieten kann, den Du öffentlich tragen darfst?“

„Sie hatte ihn verstanden und doch nur halb die Tragweite des von ihr geforderten Schrittes begriffen; sie wußte nur, daß es sich um eine Geheimhaltung ihrer Ehe handelte und diese Nothwendigkeit erschien ihr sehr geringfügig im Vergleich mit der bereits in ihr aufgeregten Verwirrung, den Geliebten vielleicht ganz aufgeben zu müssen. Sie lehnte vertrauensvoll ihr Haupt an seine Schulter.“

„Dein Herz ist meine Heimath, Reginald; ich verlange keine andere; was könnte ich fürchten, wenn Du mich liebst und welches Unglück könnte uns scheiden, wenn es uns nur vereint trifft?“

Er hatte eine ähnliche Antwort gehofft, ersehnt; sie nahm die Sorge von ihm, mit dem er den Eindruck seiner Mittheilungen entgegengehen; auch ihm erschien in demselben Augenblicke die Nothwendigkeit des Geheimnisses nicht so drückend, als wenige Stunden zuvor. Der Gedanke, jetzt vielleicht von seines Vaters Entscheidung abhängen, ihr doch vielleicht noch entsagen zu müssen, war auch ihm weit schrecklicher, als die Folgen, welche sein eigenmächtiges Handeln haben konnte. Mit dem vollen Bewußtsein der Jugend hoffte und glaubte er an irgend ein glückliches Ungefähr, das sein Geschick in fremdlicher Weise wenden, er glaubte selbst an ein Wunder, das den starren Sinn des Vaters erweichen könne; er hoffte Alles, seit er ihren Beizig sich gesichert sah.

„In wenigen Monaten kehre ich nach meiner früheren Garnison zurück“, sprach er, „bis dahin muß unter fröhlicher Lebensplan nicht allein entworfen, sondern auch festgesetzt sein. In demselben Hause sollst Du leben, aber ich hoffe bis dahin in der Nähe meines eigenen Wohnortes ein Asyl für Dich gegen den Fall zu haben, denn ich will Dich von hier nur als meine Gattin mitnehmen.“

Sie schwiegen Beide, wie erstarrt von dem Gedanken



Melasse kommt allen Fabriken zugute. So beträgt der Preis der Melasse heute 5-5 1/2 \mathcal{M} . während er vor zehn bis zwölf Jahren nur 1 1/2 - 2 \mathcal{M} pro Centner betrug.

Wie schon erwähnt, ist der Direktor der Staatsarchie v. Seydel zum Württembergischen Geheimen Ober-Regierungs- und Rath erster Klasse ernannt worden. Diese Ernennung unmittelbar nach den schweren Anträgen, welche das Centrum im Abgeordnetenhaus gegen seine Verwaltung richtete, hat in ultramontanen Kreisen sehr verstimmt und wird dort als ein Zeichen angesehen, daß man in der Württembergischen über die Kräfte sehr unzufrieden ist.

Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Behandlung der Schulverhältnisse, ist jetzt fertig gestellt und wird, wie wir hören, alsbald dem Landtage zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vorgelegt werden.

Untere neueste Mitteilung über Absichten der königlich sächsischen Regierung, Abänderungen zu dem preussischen Antrag über Erhebung des Holzpreises zu beantragen, wird jetzt von verschiedenen Seiten bestätigt. Sachsen soll den Zoll auf rohe und getriebene Holz nicht wie Preußen verfahren, sondern nur verdoppeln, dagegen den Zoll für bearbeitete Holz nicht wie Preußen verdoppeln, sondern verdreifachen oder verdreifachen wollen. Wie wiederholte, daß aller Voraussicht nach die unveränderte Annahme des preussischen Antrages im Bundesrathe zu erwarten steht.

Wie sehr es der deutsche Stahlindustrie seit dem Jahre 1870 gelungen ist, sich von der englischen zu emanzipieren, geht am besten aus der Thatsache hervor, daß der Import englischen Eisenschmelzmaterials (Schienen &c.), welcher sich im Jahre 1870 noch auf 52660 Tonnen bezifferte, von Jahr zu Jahr sinken ist und per 1881 nur noch das gar nicht ins Gewicht fallende Quantum von 305 Tonnen beträgt. Nach der „Railway News“ stellen sich nämlich für den Zeitraum von 1870-81 die Zahlen für das von England nach Deutschland importirte Eisenschmelzmaterial folgendermaßen:

1870: 52660 Tonnen	1876: 14174 Tonnen
1871: 50287 "	1877: 23459 "
1872: 50275 "	1878: 37004 "
1873: 40090 "	1879: 3507 "
1874: 7986 "	1880: 517 "
1875: 4154 "	1881: 305 "

Das österreichische Justizministerium hat am Sonntag dem Wiener Landgericht Kenntnis von seiner Entscheidung gegeben, daß nach genauer Prüfung der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen dem Besuch im Auslieferung wegen Verleitung des Fürsten Wisnarski verurtheilten Redakteurs Gille's nicht stattgegeben werden könne. Gille's wurde hierauf seiner Haft entlassen.

Am Sonntag Abend ist in Rom vom „Verein für Menschenrechte“ auf's Neue ein Versuch gemacht worden, eine Waffe Oberbank's zu enthüllen. Die italienische Regierung ließ die Versammlung unter Zuhilfenahme der Polizei auflösen, den Präsidenten und andere Theilnehmer an derselben, im Ganzen 25 Personen, verhaften und die Waffe und mehrere Plakate mit Beschlag belegen. Die Verhafteten wurden ins Gefängnis abgeführt. In der Stadt Rom blieb Alles ruhig. - Bis zu welchem Uebel von Nichtswürdigkeit politische Verrathheit führt, davon giebt auch eine telegraphische Meldung aus Marseille wiederum einen schlagenden Beweis, laut welcher gestern früh daselbst an jedem der beiden Eingänge zum hiesigen österreichischen Konsulate geschriebene Plakate in italienischer Sprache folgenden Inhalts: „Tod dem Kaiser von Oesterreich, dem Heiler Italiens, dem Mörder Oberbank's! Die Italiener“ angeheftet gefunden und von der Polizei sofort beseitigt worden sind.

eines solchen Glückes, bis Hildegard endlich schüchtern fragte: „Und dein Vater, Reginald? Hoffst Du, daß er uns später vielleicht, nach einigen Jahren, verzeihen wird? O gewiß, er hat kein so hartes Herz.“

„Ich hoffe, daß er uns verzeihen wird, Geliebteste, wenn auch freilich erst nach vielen Kämpfen und stürmischen Szenen. Er ist es nicht gewohnt, daß man seinen Plänen, seinen Wünschen entgegentritt, darum wird er mir diesen Schritt vielleicht sehr schwer vergeben. Werken meine Vater nicht, meine Hildegard, er hat kein hartes Herz, wie es Dir nach dem Gehörten wohl erscheinen könnte, aber er ist in vieler Hinsicht gegen uns zu streng gewesen. Er konnte es niemals ertragen, neben seinem Willen einen andern anzuerkennen und darum hat auch seine Liebe zu uns, seinen Kindern, eine für uns drückende Form angenommen. Ich weiß es wohl, daß er mich glücklich sehen will, aber nur unter der Bedingung, daß er selbst mein Glück mit wahlen kann. Ich bin sein einziger Sohn; er will in mir den Glanz unseres alten Geschlechtes neu aufleben sehen; das ist der Grund zu vielen seiner jetzigen eigenmächtigen Handlungen.“

„Und diesen Plan durchzuführen? Du nun, indem Du Dir ein armes, unbedeutendes, einfältiges Mädchen zur Frau nimmst,“ entgegnete sie, halb lächelnd, halb traurig. „Ich durchführe ihn, indem ich in Dir mein einziges Lebensglück gefunden,“ antwortete er, sie umgibt in seine Arme schlüpfend. - Am nächsten Tage begann Reginald sein Vorbereiten des Barons Papiere durchzugehen und zu ordnen, auszuführen; Hildegard war mit Brigitte auf den Kirchhof gegangen, um des Vaters Grab mit den ersten Frühlingsschnecken zu schmücken; Reginald fand daher Zeit, sich ganz und gar in die ihm gestellte Aufgabe zu vertiefen und er mochte es sich kaum geteuen, mit welchem hohen Interesse er bald in den Papieren des Verstorbenen blätterte. Des Ordens derselben hätte es kaum bedurft, denn des Barons Schreibtisch war in der unübersichtlichsten Ordnung; auf jedem neuen Briefpäckchen, auf jedem neuen Schriftstück stand eine genaue Angabe des Inhalts, nebst dem Datum des Tages, in welchem es geschrieben.

Das Durchsehen dieser Papiere ließ Reginald immer

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Januar.

Se. Majestät der Kaiser empfing gestern Vormittag Oberst v. Hundstein und nahm den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen v. Pflücker entgegen. Derselbe machte eine Spazierfahrt und hatte eine Besprechung mit dem Vice-Ober-Seremonienmeister Grafen von Eulenburg. Um 5 Uhr dinsten die Majestäten mit dem Kronprinzen, dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelmine, sowie dem Erzhochherzogen von Baden, dem Erbprinzen und der Erbprinzessin von Sachsen-Meinungen und der Prinzessin Victoria. Die Kronprinzessin war an der Theilnahme durch ein leichtes Unwohlsein verhindert und hatte sich bei den Majestäten entschuldigen lassen. Der Kaiser wohnte Abends der Vorstellung im Opernhaus bei. Heute nahm der Kaiser die Vorträge der Hofmarschälle entgegen und arbeitete längere Zeit mit dem Württembergischen Geheimen Hofrath v. Wilmowski. Nachmittags empfing der Kaiser den Geheimen Hofrath v. Bort und unternahm eine Spazierfahrt. Ihre Majestät die Kaiserin hatte sich am Sonntag Vormittag zur Bewohnung des Gottesdienstes nach der Kapelle des Augusta-Hospitals begeben.

Der Kronprinz beendete am Sonnabend Mittag den Neubau der Kriegs-Akademie und wohnte am Abend der Vorstellung im Opernhaus bei. Heute Vormittag begab sich der Kronprinz nach Potsdam zur Hofjagd bei Vornim.

Der König und die Königin der Belgier trafen zur Theilnahme an den silbernen Hochzeitsfeierlichkeiten am 23. d. Mts. hier ein. Ueber die Zeit der Ankunft des Grafen und der Gräfin von Flandern hier, des Prinzen von Wales, des Prinzen und der Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein ist noch nichts bekannt.

Während der diesjährigen Winterfestlichkeiten werden die Festspiele des hiesigen königlichen Schloßes förmlich elektrisch erleuchtet werden und ist man deshalb bereits seit Sonnabend mit der Vorbereitung dazu beschäftigt.

Das russische Weihnachtsfest wurde am Sonnabend und Sonntag Vormittag in der Kapelle der hiesigen russischen Gesandtschaft durch Gottesdienst, welcher vom Probst v. Seredinitsch abgehalten wurde, festlich begangen.

Darmstadt, 8. Januar. Die Staatsregierung hat in einer Vorlage an die Stände die Bewilligung eines durch Anleihen zu beschaffenden Betrags von 500000 \mathcal{M} zur Hebung des durch die Ueberschwemmung verursachten Nothstandes beantragt. Die Bewilligung vorläufiger Unterstützungen nebst-für den Bau von Kanälen, die künstliche Beförderung der Entleerung der überschwemmten Gebiete von Wasser, die Wiederherstellung der zerstörten Häuser und eventuell der Ertrag des verloren gegangenen Viehes, Futters und der Früchte werden als Zweck der Verwendung der geforderten Summe bezeichnet.

Karlsruhe, 8. Januar. Der Großherzog und die Großherzogin besuchten heute den von der Ueberschwemmung heimgesuchten Ort Leopoldsdorf.

Stuttgart, 8. Januar. Durch kaiserliche Verordnung wird der Landesauschuss von Elbst-Vorbringen auf den 15. d. M. einberufen.

Frankreich.

Paris, 6. Januar. Ueber den Tod des Generals Chanzy wurde dem „Figaro“ Folgendes über die näheren Umstände des Ereignisses telegraphirt, welches gestern die Stadt und Garnison in die schmerzliche Aufregung versetzte:

Vorgestern Abend war General Chanzy allein zum Empfangsabend auf der Präfectur gegangen und in vergnügter Stimmung nach Hause gekommen, wo seine Gattin und Tochter, well erstere lebend ist, zurückgeblieben waren. Er pflegte zwischen 7 und 8 Uhr aufzujehen, seit einiger Zeit sogar noch etwas früher, um nach ein Weilehen, ehe er an

tiefere Blicke in das reiche Geistesleben des so hochgeschätzten Freundes werfen, eifriger und immer eifriger begann er darin zu lesen, ganz und gar gefesselt von dem Reichthum der Ideen, den grandiosen Plänen und Entwürfen, die der Verstorbene in diesen Blättern niedergelegt.

Und trotz dieser eminenten Gaben, trotz dieser hohen Eigenschaften ein verheißtes Leben,“ murmelte er. „D Schicksal, welche Wege führt Du uns Menschen zum Ziel!“

Er versank in tiefes Sinnen; sein künftiges Leben tauchte vor ihm auf; würde es einst auch so strahlen, wie das des Freundes, dem er so getreuer Verbund, so ergeben gewesen; würde er auch die Ideale seines Lebens so schonungslos zerrüttern sehen - würde er -

Eine Hand legte sich sanft auf seine Schulter: es war Hildegard, die geräuschlos eingetreten.

„Du bist so vertieft, Reginald, daß Du mich weder sahst noch hörtest.“

„Und doch beschäftigte uns der gleiche Gegenstand; ich dachte Deines Vaters, meine Hildegard.“

Die kaum getrockneten Thränen begannen wieder über die Wangen der jungen Waise zu fließen, doch mit gewaltthamer Anstrengung ludte sie ihren Schmerz zu unterdrücken.

„Verzeih mir, Reginald, daß Du mich stets in Thränen findest. Wie glücklich und wie dankbar müßte ich sein in Deiner Liebe, und doch.“

Er hätte sie liebend an sich gezogen. „Nein, nicht so, mein geliebtes Leben; die Trauer um einen solchen Vater eßrt Dein Herz. Nie sollst Du Deine Thränen kühlicher Liebe unterdrücken; weiß ich es ja doch selbst und vielleicht niemals deutlicher, als in dieser Stunde, wieviel wir beide mit ihm verloren; möge sein Beispiel uns ein Vorbild sein, und seine Worte, sein letzter Segenswunsch uns durch das Leben geleiten.“

Sie blickte fast anbetend zu ihm auf. „Reginald, Geliebter, wie entsetzlich einflam, wie verlassen wäre ich, wenn ich Dich nicht hätte, wenn Du mich nicht liebtest.“

„Und diese Liebe soll Dir Heimath, Eltern, Vaterhaus ersetzen; ich will Dir Gatte, Freund, Beschützer sein.“

die Geschäfte ging, am Krankenlager seiner Frau zuzubringen. Gestern Morgen gegen 9 Uhr hatte er sein Zimmer noch nicht verlassen und die Ordnung seines Cabines, des Stuetenants Georg Chanzy, betrat es unter dem Vorwande, ihm eine Tasse Milch zu bringen, in Wahrsheit aber, um nach dem General zu sehen. Dieser lag mit geschlossenen Augen da, harte jedoch nicht auf den Ruf des Soldaten, welcher, von der Blässe seiner Jüge erschreckt, den Kommandanten herbeieführte. Der Tod wurde von den Beiden konstatiert und nun sogleich der Sohn von dem Lingli in Kenntnis gesetzt. Der junge Mann brach schluchzend an dem Lager des Vaters zusammen und wagte es nicht, seiner Mutter die grausame Wahrsheit mitzutheilen. Der Bischof von Chalons, Mgr. Sourrieu, that dies mit der größten Schonung im Laufe des Tages, konnte aber die Trauerkriege, welche der Sohn für die Gesundheit seiner Mutter gefürchtet hatte, nicht verhindern.

Den „Gaulois“ erinnert der rasche Tod des Generals Chanzy an das Gemüth über die Ursachen des Hingangs Gambetta's, das in der englischen Presse sogar unvorhoffen zum Ausdruck gelangte. „Chanzy“, so schreibt die Päre, „wird in der vollen Manneskraft darniedergeronnen. Seine Gesundheit ließ nichts zu wünschen; sein Ende ist ein Räthsel, wie dasjenige des tapferen fremden Degens Stobelen, welcher ebenfalls unermordet dem russischen Heere entziffert wurde, dessen Abgoter er war, während er gleichzeitig der Sprecher Deutschlands sein konnte. Ein Fragezeichen richtet sich vor dem Terge des Befehlshabers des 6. Armeekorps, des ehemaligen Generals der Loire-Armee, auf. Das Unbathum wird fragen, ob es denn wirklich wahr ist, daß ein Schlagfluß ihn dahinführte. Eine ernsthafte Untersuchung ist nothwendig. Wir beantragen eine Enquete und die Autopsie“ (!)

Paris, 8. Januar. Das Regiment des französischen Grafen Wimpffen erkrankt Herr Julius von Goltzschmidt, Botschaft des Hauses Rothschil in Wien, zum Lieutenant-Volltreter.

England.

London, 8. Januar. Der Hausart des Premier Gladstone, Sir Andrew Clarke, welcher nach Havardens gerufen wurde, erklärte, Gladstone ist in Folge angelegter Arbeit lebend und bedürfte der Ruhe. Der Reich Gladstone's bei seinen Wählern in Midlothian ist deshalb aufgegeben worden. - Der „Times“ zufolge ist die Dame von Granville's an die Macht noch nicht übertraten, dieselbe würde zunächst der Fichte und dann gleichzeitig den anderen Mächten überreicht werden.

Holland.

Haag, 8. Januar. In dem Gesetzentwurf betreffend die Neuvertheilung der Wahlbezirke wird die Bildung von 37 neuen Bezirken und die Beseitigung der Zahl der Abgeordneten um 6 vorgeschlagen.

Serbien.

Belgrad, 8. Januar. Die Stupskina nahm die vom Kultusminister eingebrachte Gesetzentwurf über die Kirchengemeinde und die Gründung eines Kultus- und Kirchengenossens an.

Aegypten.

Alexandrien, 8. Januar. Anlässlich des vor einigen Tagen vorgelommenen Zusammenstoßes zwischen europäischen und aboriginalen Polizeibeamten hat der Ministerrath beschloffen, scharfe Maßregeln zu ergreifen, um der Wiederholung eines derartigen Vorkommnisses vorzubeugen.

Amerika.

New-York, 8. Januar. In mehreren der größeren Städte der Union finden Versammlungen statt, um Sammlungen zum Besten der durch die Ueberschwemmungen in Deutschland Beschädigten zu veranstalten. - Der städtische Schatzmeister des Staates Tennessee, Holt, ist in San Antonio in Texas verhaftet worden.

Es am folgenden Tage wurde das Durchsehen der Papiere beendet und mit Hildegard's Hüffe, nach vielen verzehelichen Verleschen ein geheimes Buch eröffnet, dessen Mechanismus der Baron allein gekannt. In diesem Befähigt fanden sich, wie es Reginald fast vermuthet, nebst wichtigen Familienpapieren auch die Erbschaften, die der Baron in den letzten 10 Jahren gemacht. Reginald blühte das Couvert, das die Aufschrift „Hildegard's eigentümlich“ trug und, die Obligationen sorgfältig durchgehend, überzeigte er sich, daß Seinheim doch noch mehr zurückgelagt, als er ermartet; das kleine Kapital betrug 4000 Thaler, die in sicheren Papieren ziemlich günstig angelegt waren.

„Der gute Papa muß einen großen Theil dieser Summe aus dem Erlös verschiedener werthvoller Familienleihen erhalten haben“, sprach Hildegard, als Reginald ihr davon Mittheilung machte; „ich erinnere mich, daß meine Mama einen sehr kostbaren Schmuck besaß, der mir später gehören sollte. Kurz vor ihrem Tode zeigte sie mir noch einmal die schönen Steine und sprach mit Thränen in den Augen: „Das ist Dein einziges Erbschaft, mein Kind.“

Papa hat es gewiß für das Beste gehalten, mir dafür ein kleines Vermögen zu sichern, denn was hätte ich jemals mit solchen Schmuckstücken anfangen sollen?“

„Und Du bist dadurch nun eine Kapitalistin geworden“, verjügte Reginald zu scherzen, „und würdest vielleicht den armen Setonbelientenant, der nichts weiter besitzt, als seine Gage und das, was ihm seines Vaters Freigebigkeit verschafft, gar nicht einmal genannt haben.“

Das süße Lächeln früherer Tage, jetzt ein so seltener Gruß auf ihrem Gesichte, war ihre Antwort auf diese Worte.

Die Pläne, die Reginald für seine Verheirathung entworfen, begannen jetzt eine festere Gestalt anzunehmen; in weniger als sechs Wochen sollte er die Residenz verlassen und bis dahin mußte Alles geordnet sein. Er nahm zunächst für einige Tage Urlaub, um in der Nähe seines künftigen Wohnortes ein Versteck zu finden, in welches er sein junges Glück zu bergen vermöchte. Das Gesicht war ihm hierin wunderbar günstig.

(Fortsetzung folgt.)

Aufgebot.
Die von der Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft „Thuna“ zu Halle a/S. ausgestellten Scheine:

- Der Depositum-Schein N^o 3439 d. d. Halle a/S. den 5. Februar 1872 über Verpfändung der auf das Leben der Frau **Johanne Charlotte Gottliche Schulze** geborene **Neumann** in Cottbus über eine Versicherungssumme von 300 Thaler ausgesetzten Police der Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft „Thuna“ N^o 60180 vom 9. August 1864 für ein der Frau **Schulze** geb. **Neumann** laut Schuldschein vom 10. Oktober 1871 von der gebachten Gesellschaft gewährtes Darlehen von 25 Thaler;
- a) der Versicherungs-Schein N^o 33428 Allgemeine Sterbfälle Tab. A. d. d. Halle a/S. den 28. Juni 1861 über eine auf das Leben des Bäckermeisters **Christian Wochle** in Breslau genommene Versicherung von 50 Thaler;
- b) der Versicherungs-Schein N^o 33429 Allgemeine Sterbfälle Tab. A. d. d. Halle a/S. den 28. Juni 1861 über eine auf das Leben der Frau **Friederike Wochle** geborene **Silje** in Breslau genommene Versicherung von 50 Thaler;
- der Depositum-Schein N^o 4301 d. d. Halle a/S. den 3. Juli 1874 über die Verpfändung der auf das Leben des hiesigen **Wilhelm Knobloch** und dessen Ehefrau **Anna Dorothee** geborene **Urban** zu Posen über eine Versicherungssumme von je 100 Thaler ausgesetzten Pölicen N^o 66681 und 66682 für ein den **Knobloch** von Eheleuten von der gebachten Gesellschaft laut Schuldschein vom 30. Juni 1874 gewährtes Darlehen von 15 Thaler;
- a) der Versicherungs-Schein N^o 12125 Tab. VI. d. d. Halle a/S. den 12. Januar 1860 über 100 Thaler Versicherungssumme für die am 23. September 1858 geborene **Marie Therese Peter** zu Gohlsis jahrlach nach deren vollendetem 21. Lebensjahre nach
- b) der Versicherungs-Schein N^o 81896 Tab. I. d. d. Halle a/S. den 24. April 1867 über 300 Thaler Versicherungssumme auf das Leben der **Marie Auguste Würtler** geb. **Ganzange** in Curisch

sind angeht verlor gegangen.
Auf Antrag:

- des Mannes **Geinrich Hermann Schulze** und des Tuchmachers **Carl Wilhelm Schulze** in Sombon.
- a) b) des Viehfabrikanten **Christian Wöhle** in Breslau, der verheirateten **Agnes Wöhle** geb. **Wöhle** in Breslau, sowie der verheirateten **Büchsenhändler Dittlie Müller** geb. **Wöhle** zu Leipzig.
- der Witwe **Anna Dorothee Knobloch** geborene **Urban**, für sich und als Vormünderin ihrer minorären Kinder und der unverheirateten **Bertha Knobloch** in Posen.
- a) b) des Gemeindevorsethers **Karl Ferdinand Auerbach** in Gohlsis werden die Inhaber der bezeichneten Urkunden aufgefordert, ihre Rechte spätestens in dem auf den **22. September 1883 Vorm. 11 Uhr** an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer N^o 31 an bekannten Termine anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt werden.

Halle a/S., den 27. Dezember 1882.
Königl. Amts-Gericht, Abtheil. VII.

Dombauloose,
Hauptgewinn: 75,000 Mark.
Cöln a 3 1/2 %
Ulmer a 3 % bei
Steinbrecher & Jasper.

Nächsten Sonnabend
stehen große, feine thüringer Landischweine (halbenbl. Rasse) z. Verk. im Gaith. z. gold. Pfing. Halle. Fr. Rolke, Alstleben.
Alle Fischbeinschirme I. Grafweg 13.

Zur Anfertigung von Damen-Garderobe empfiehlt sich
A. Müller,
Senciettenstraße 3, part.

OSWALD RIVER
BERLIN, Wallestrasse 23. DRESDEN LEIPZIG STEITIN BRESLAU HANNOVER FRANKFURT a. O. ROSTOCK KÖNIGSBERG i. DANZIG HALLE a. S. CASSEL POTSDAM Magdeburg

AUX CAVES DE FRANCE

Seit 1876:
20 eigene Centralgeschäfte
(7 in Berlin)

Kampf gegen die gesundheitsschädliche Weinabkühlung!

nebst Weinstuben mit guter, billiger Küche
à Gang 10, 20 u. 25 Pf. und guten billigen Weinen
por 1/2 Liter (von 10 Pf. an) ohne Preisanschlag.

500 Filialen in Deutschland.
Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Einführung chemisch untersuchter, gesunder, reiner
ungegypster, sowie s. g. Piquette-Weine in Deutschland
von 80 Pf. (ca. 60 Pf. die Flasche) bis M. 3.60 pro 1/2 Liter.

Jedes beliebige Quantum wird versandt.
Wein muss das Nationalgetränk der deutschen Nation
werden. — (Paris u. Bismarck's Worte)

Um Missverständnisse zwischen meinen Klavieren und mir zu vermeiden, erkläre ich: Ich verkaufe meine Weine nur unter dem in meinem H. Preisverzeichn. N^o 29 oder folgende Hrs. angegebenen Bedingungen und nur solange massenhaft und keinesfalls für mich. Mein Preisverzeichn. steht jederzeit und jeden gratis und franco gern zur Verfügung.

Zinsenzahlung der städtischen Sparkasse zu Halle a/S.
Die Auszahlung der für das Jahr 1882 fälligen Zinsen wird bei der städtischen Sparkasse hierseits in der Zeit vom **3. bis 30. Januar 1883** in den Stunden von **Vormittags 8 bis 1 und von 3 bis 4 Uhr Nachmittags** stattfinden.
Um den großen Andrang thunlichst zu vermeiden und eine prompte Abfertigung der Interessenten zu ermöglichen, ist die Einrichtung getroffen worden, daß vom **3. bis 16. Januar** die Bänder von Nr. 1 bis 10,000, „17. bis 30. „ „ „ „ 10001 bis 20,000 abgefertigt werden.
Außerdem wird noch ganz besonders auf die Bestimmung des § 5 des Sparkassen-Statuts aufmerksam gemacht, wonach die nicht erbobenen Zinsen dem Kapital zugescriben und als neue Einlagen vom 1. Januar ab mit verzinst werden.
Während der ganzen Zeit der Zinsen-Zahlung, also vom **3. bis incl. 30. Januar 1883**, muß der übrige Verkehr, Kapital-Einzahlungen und Rückzahlungen, auf die Stunden von Vormittags 8 bis 1 Uhr beschränkt werden.
Halle, im Dezember 1882. Das Directorium der städtischen Sparkasse.

Tanzunterricht.
Unser diesjähriger zweiter Coursus beginnt am **22. Januar** im Saale des „Kronprinzen“. Gefällige Meldungen bitten wir **Luisenstrasse 10 und Karlstrasse 27, II.,** niederzulegen zu wollen.
E. & F. Rocco.
Heute Mittwoch
Schlachtfest.
M. Krahl.
ff. Bier aus der Brauerei von G. & S. Schulze.

Restauration zum Eiskeller.
Heute Mittwoch
Schlachtfest.
M. Krahl.
ff. Bier aus der Brauerei von G. & S. Schulze.

Aufruf!
Zur Bewältigung des durch das Hochwasser eingetretenen augenblicklichen Nothstandes der hiesigen Stadt wie der Nachbargemeinden hat sich durch Beschluß vom 1. Januar der Stadtrath dahier stark gemacht.
Es werden aber nach Zurücktreten des Rheines in seine Ufer noch weit größere Uebelstände als die momentane Nothungenoß zu besorgen bleiben, insbesondere muß für die Wiederherstellung und Wiedereinrichtung der von den Wasserstößen verübten Heimstätten der Beschädigten Sorge getragen werden.
Hierzu bedarf es großer, außerordentlicher Mittel. Um solche zu beschaffen, hat sich heute das unterzeichnete Comité gebildet, welches sich bereit erklärt, Spenden an Geld, Hausrath, Kleidungsstücke und Saatfrüchten entgegenzunehmen, und welches sich die Aufgabe stellt, die dargebrachten Gaben gewissenhaft zu vertheilen.
Ludwigs-hafen am Rhein, den 2. Januar 1883.
C. S. Andersen, Kaufmann. S. Biederwolff, Güterverwalter.
Dr. August Clemm, Kommerzienrath. Abraham Forrer, Gütesbestiger.
Clemens Grohe, Landtagsabgeordneter. Dr. Carl Grünzweig, Fabrikant.
Eduard Heinrich, Bureauvorstand. Solcher, katholischer Pfarrer.
Wendel Hoffmann II., Baumeister. A. v. Jaeger, königlicher Regierungsdirektor.
Wolff Jacquet, Fabrikdirector. Reim, protestantischer Pfarrer.
G. Klagenburg, in Sitma: Gebrüder Köhling u. Klagenburg.
Gottfried Krug, Buchdruckereibesitzer. August Lanterborn, Buchdruckereibesitzer.
J. Kavale, Directionsrat. Dr. F. N. Michel, Fabrikant.
G. Münder, Eisenbahndirector. Dr. Rey, prakt. Arzt. Dr. S. Schlind, Fabrikant.
Nudolph Schmidt, Fabrikdirector. Joseph Krau, Directionsingenieur.

*) Die Expedition ist, wie schon kürzlich erwähnt, gern bereit, auf's Neue Gaben gegen Quittung zur Uebermittlung in Empfang zu nehmen.
Kaufbische, 17 Jahr alt, vom Lande. Ein Küstiger mit guten Zeugnissen sucht verlangt
Sophienstraße 8, im Laden. Stellung. Näheres
Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S. (Hierzu Beilage.)

Gegr.
Handels-Lehr-Anstalt,
Halle a. S., gr. Ulrichstrasse 35, I.
Allen empfohlen, die eine gediegene Fachbildung suchen, speciell den die Schulen verlassenden jungen Leuten, beifuss Abschluss ihrer Ausbildung und Vorbereitung für den Handelsstand.
Das Ziel der Anstalt (abgeschlossene kaufm. Bildung) wird erreicht in 3 bis 6 monatlichen Curssen. Das Reifezeugnis des Instituts berechtigt zur Annahme einer salarirten Stellung im kaufm.-gewerbli. Berufsleben. — Theorie und Praxis geht Hand in Hand.
Lehr-Contor.
Disciplinen: Handels-Correspondenz (Deutsch, Englisch, Französisch) — kaufm. Arithmetik. — Buchführung. — Handels- und Wechselrecht. — Handels-Geographie. — Stenographie nach Stolze. — Allgem. Computirkunde.
Bestes Resultat garantirt. — Stellen-Nachweis für die Zöglinge der Anstalt. — Beste Referenzen. — Vorzügliche billige Pension im Hause (Familien-Anschluss). — Prospecte. — Anmeldungen jetzt noch erbeten.
Hermann Kühne, Director.

1874.

Bitte lesen!
Für Bekannte erbitte nach einige der feinsten Bilder „Krankefreund“, denn in Folge meiner un erwartet schnellen Genesung wollen Alle das Buch lesen etc.“ Die Beilen eines glücklichen Schicksals sprechen für sich selbst; wir machen daher nur darauf aufmerksam, daß der „Krankefreund“ auf Wunsch von Hühner's Verlags-Anstalt in Leipzig gratis und franco versandt wird.

Hall. Turn-Verein.
Montags und Donnerstags Uebung.
Für den Inverantenheil verantwortlich:
H. Uglemann in Halle.
(Hierzu Beilage.)